Eine liebliche Box der Pandora : Umbau und Erweiterung der Galerie du Sercan in Lausanne durch NB.ARCH Nedir/Bovard/Macherel achtiectes

Autor(en): **Schindler, Anna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 6: **et cetera Paulo Mendes da Rocha**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bild: Thomas Jantscher

Neue Präsenz an der Kreuzung: die aufgestockte Garderie

Eine liebliche Box der Pandora

Umbau und Erweiterung der Garderie du Servan in Lausanne durch NB.ARCH Nedir/Bovard/Macherel architectes

Die meisten Eltern engagieren sich für das Wohl ihrer Kinder, wo immer sie können – und dies besonders gerne in Bereichen, die in ihre eigene berufliche Kompetenz fallen. So ist auch der Umbau der Kindertagesstätte «Garderie du Servan» in Lausanne auf die Initiative eines Vaters zurückzuführen. Architekt Alexandre Blanc regte im Jahr 2008 bei der Stiftung, die das Kinderhaus seit den fünfziger Jahren führt, einen eingeladenen Wettbewerb für die geplante Erweiterung des Betreuungshauses an, nachdem das vorhandene Projekt den Anforderungen nicht zu genügen schien. Sechs Büros reichten ihre Entwürfe ein; die jungen Lausanner Architekten NB.ARCH Sarah Nedir, Luc Bovard und Yves Macherel gingen siegreich aus der Konkurrenz hervor. Entscheidend war dabei nicht das Verständnis der drei für die Erlebniswelt von Kindern, das sie bereits mit dem Neubau der Grundschule in der Gemeinde La Rippe am Genfersee unter Beweis gestellt haben (siehe Werk-Material 12/2008). Vielmehr überzeugt ihre Aufstockung des bestehenden, 1955 vom Waadtländer Architekten Roger Adatte erstellten Betreuungshauses für Kinder aus städtebaulicher Perspektive: Das zweiteilige, bislang dreigeschossige Gebäude steht wenige hundert Meter unterhalb des Bahnhofs Lausanne an einer Kreuzung, an der rund um ein begrüntes Rondell sechs Strassen zusammenlaufen. Sämtliche übrigen Kopfbauten zu diesem Schnittpunkt hin stammen aus dem späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert und markieren mit urbanen, steinernen Fassaden den Abschluss beziehungsweise den Beginn der jeweiligen Häuserzeilen. Mit der Erweiterung verleihen NB.ARCH dem Kinderhaus nun eine ebenbürtige Präsenz an der Kreuzung. Sie verteilen den gewünschten Mehrraum nicht auf der gesamten Oberfläche des bestehenden Gebäudes, sondern konzentrieren ihn auf den strassenseitigen Teil mit annähernd quadratischem Grundriss, während der langgezogene Gartentrakt unverändert bleibt. Eine Aufstockung um zwei Vollgeschosse verwandelt den Kopfbau in einen fünfgeschossigen Würfel von 17 Metern Kantenlänge; eine einheitliche, hellgraue Putzhaut unterstützt dessen monolithische Wirkung – während der hinter durchgehenden Laubengängen grosszügig verglaste, niedrigere Gartentrakt in seiner Anmutung stärker zum Anbau wird.

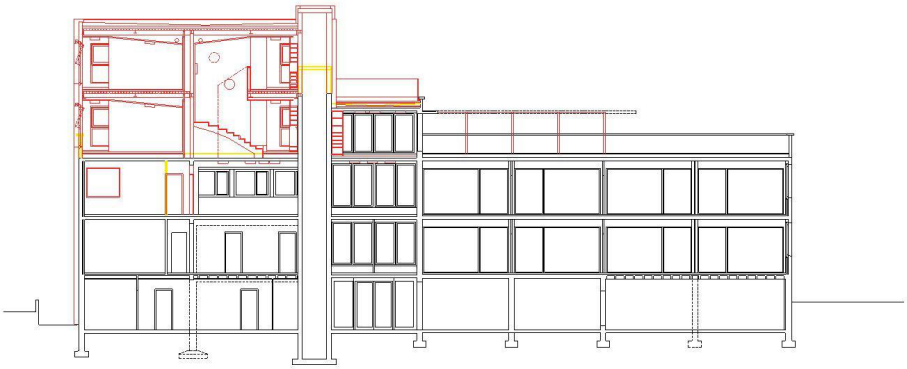
Mit einem einfachen Kniff verbinden die Architekten beim aufgestockten Kopfbau Alt und Neu in der Fassadenhaut. Sie übertragen das Muster der grossen, in regelmässigem Raster angeordneten Fensterquadrate in den neuen Obergeschossen in Form heller Schemen auf die untere Fassadenhälfte. Was oben als veritable Öffnungen in der Hülle ausgebildet ist, tritt darunter als Abbildungen auf dem Putz auf: als helle Flächen, deren Rhythmus die erhaltenen, kleineren Fenster untermalt und so den neuen Takt auch auf dem Bestehenden angibt. Um die Wirkung dieser «Schattengeister» zu unterstreichen, sind die hellen Quadrate feiner verputzt als die Haut rundherum. Dieses subtile Spiel übertüncht auch die materiellen Unterschiede: Die neuen Fenster sind in Holz und Metall ausgeführt, die alten in Kunststoff.

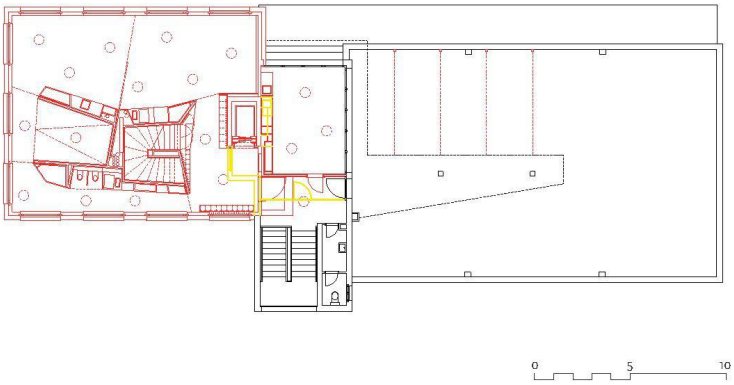
Im Innern verblüfft zunächst die unterschiedliche Anmutung der beiden bestehenden Gebäudeteile. Während der Kopfbau auch auf den unteren, von den Architekten teilweise sanft renovierten Geschossen – etwa auf der Ebene der Verwaltung, deren Büros aufgefrischt und die mit einer neuen Cafeteria ergänzt wurde – eine offene, freundliche Atmosphäre ausstrahlt, haftet dem Gartentrakt etwas von der dämmrigen Strenge eines Sanatoriums aus der Nachkriegszeit an. Diese wird kompensiert mit grosszügigen, für die urbane Lage der «Garderie» einmaligen Aussenräumen: den Laubengängen, einem prächtigen Garten und einer grossen Dachterrasse, die sich über die ganze Fläche des Gartentrakts zieht. All diese Bereiche bleiben durch die konzentrierte Aufstockung auf dem strassenseitigen Gebäudeteil unangetastet. Zudem profitieren die neuen Geschosse von der als Scharnier mittig zwischen die beiden Trakte eingeschobenen Erschliessungszone mit Treppenhaus und Lift.

In ihrem Grundriss sind die zwei Ebenen der Erweiterung identisch. Ein zentrales Element schliesst sie über beide Geschosse zusammen. Zugleich zoniert und gliedert der Einbaukörper die offenen Grundrisse, integriert die benötigten Nutzungen in eine umfassende Form und schafft verschiedene Bereiche für unterschiedliche Bedürfnisse. Dass der raumhaltige Kern an eine aufgefaltete Box der Pandora erinnere, wie die Architekten erklären, darf dabei nur formal wörtlich genommen werden – schliesslich enthielt die Büchse der schönen Verführerin aus der griechischen Mythologie die Plagen der Menschheit. Im täglichen Gebrauch kann der umgebende Raum mit Hilfe der frei hineingestellten, im Grundriss an ein auf allen Seiten mehrfach eingekricktes und ausgebuchtetes Rechteck erinnernden Box aber tatsächlich ständig in neue Figuren verwandelt werden. Auf allen Seiten lassen sich Schiebetüren herausziehen, die Räume unterteilen oder abschliessen und nach Gebrauch wieder ver-

Bilder: Thomas Jantscher

Die «Schattengeister» der neuen Fensterformate





Spiel- und Aufenthaltsraum, Garderoben- und Sanitärbereich (von oben nach unten)

schwinden. Jede Seite der Box ist in einer anderen Palette aufeinander abgestimmter Farbtöne gehalten. Diese strahlen auf die reinweissen Oberflächen der Aussenmauern ab und verleihen jedem Bereich eine andere Stimmung: Rot- und Lilatöne prägen den Garderobebereich, Blau bestimmt den langgezogenen, schmalen Badbereich an der Nordfassade, Grün sorgt für Ruhe im Schlafbereich an der Strassenfassade und Sonnengelb kennzeichnet den Aufenthalts-, Ess- und Spielraum auf der Südseite. Dass diese liebliche Büchse der Pandora sämtliche Stauräume und Reduits, eine Teeküche und alle notwendigen Serviceelemente enthält, erscheint selbstverständlich. Auch die Treppe ins Attikageschoss verbirgt sich im Innern der Wunderbox: ein dunkelroter, gewundener Aufstieg in eine identische Parallelwelt. Die lebendigen, prägenden Farben machen auch die Einschränkungen in der Materialisierung wett, die aus Budgetgründen nicht allzu luxuriös ausfallen konnte: So sind die Wände des raumhaltigen Möbels mit Kunststoff beschichtet und die Böden mit PU-Belägen ausgegossen. Zugleich verwandeln die intensiven Farbklänge den Rundlauf um den zentralen Kern, eine durch Engnisse und Ausweitungen verfremdete Variante des klassischen Gangs von Zimmer zu Zimmer, in eine lebendige Abfolge von Stimmungen und Atmosphären: Überschwenglich wird man in einer plüschfarbenen Welt willkommen geheissen, kühle Nüchternheit bestimmt den Sanitärkorridor. Der Schlafbereich ist eine introvertierte Höhle, und die Sonne scheint im Spielzimmer auch, wenn es draussen regnet. Einfache Mittel, überzeugend eingesetzt, entfalten grosse Wirkung.

Anna Schindler

Bauherrschaft: Fondation Garderie du Servan, Lausanne
Architekten: nb.arch, nedir, bovard, macherel architectes, Lausanne
Ingenieur: Nicolas Fehlmann Ingénieurs Conseils SA
Termine: 2008 Wettbewerb, 2010 Fertigstellung